

***Parus major* als Bewohner der Höhle A 1.** Im Dezemberhefte dieser Monatsschrift (1910) habe ich unter anderem mitgeteilt, dass im Aachener Stadtparke zwei der sperlingsicheren Nisthöhlen von Kohlmeisen besetzt gewesen seien. In einer derselben wurde eine Brut gross gefüttert. Da nach den eingehenden Untersuchungen des Freiherrn von Berlepsch Fluglöcher, die nur von unseren einheimischen Meisen, also auch von *Parus major*, nicht aber auch zugleich von Sperlingen passiert werden können, eine biologische Unmöglichkeit sind, so musste diese widersprechende Mitteilung um so mehr überraschen. Es stellte sich nun nach genauen Untersuchungen an der Vogelschutzstation Seebach, welcher die eine der in Frage kommenden Nisthöhlen zur Einsichtnahme übersandt worden war, heraus, dass das Flugloch der von Scheid hergestellten Höhle nicht 27 mm, sondern 28,5 mm Durchmesser aufzuweisen hatte, bei welcher Weite nach den von Herrn Schwabe angestellten Versuchen die Kohlmeisen eben noch sehr unbequem hindurch schlüpfen können, während ihnen das bei 27 mm Weite überhaupt unmöglich ist. Der Widerspruch erklärt sich also lediglich aus einer fehlerhaften Beschaffenheit des Flugloches der Höhle selbst. Trotzdem ist die Tatsache, dass ein Kohlmeisenpaar sich gerade eine Höhle mit äusserst engem Flugloche inmitten einer Anzahl von normalen Meisenhöhlen zu Brutzwecken heraussuchte, jedenfalls in hohem Masse bemerkenswert, da Freiherr von Berlepsch ausdrücklich erwähnt, dass die Meise im allgemeinen ein nicht zu enges Flugloch lieben soll. So betont M. Hiesemann in seiner Schrift: „Lösung der Vogelschutzfrage nach Freiherrn von Berlepsch“, 3. Aufl., S. 47: „Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, dass von den Meisen Höhlen mit engem Flugloche bevorzugt werden. Die Erfahrung hat demgegenüber wiederholt gelehrt, dass, wo z. B. Höhle A, A 1 und B in gleicher Höhe nebeneinander angebracht sind, die Höhle B von den Meisen bevorzugt wird.“ Soweit Hiesemann. Die Beobachtung stimmt, aber die Begründung scheint nach meinen eigenen umfangreichen Beobachtungen nicht richtig zu sein. Der Grund der Bevorzugung liegt nicht in der Grösse des Flugloches, sondern in erster Linie in der Geräumigkeit der Höhle. Denn die Meisen haben in der Regel eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft. Da ich Versuche mit den Nisthöhlen der verschiedensten

Fabriken angestellt habe, so glaube ich meine Beobachtungen an den Meisen in dieser Beziehung dahin zusammenfassen zu können, dass die Meisen um so länger in der Höhle bleiben, je geräumiger diese ist, je weniger zahlreich also die Nachkommenschaft ist; und dass umgekehrt die jungen Meisen die Bruthöhle um so früher und flugunfähiger verlassen, je beschränkter die Höhle hinsichtlich ihres Raumes ist. Aus diesem Grunde scheinen mir die Meisen instinktiv eine geräumige Höhle, unbekümmert um die Grösse des Flugloches, in den meisten Fällen vorzuziehen. Etwas ganz Aehnliches habe ich beim Stare beobachten können. Dieser Vogel nistet an einer Stelle zu Hildburghausen in ziemlicher Anzahl in alten Linden, in die der bedeutend grössere Grünspecht Wohnungen gezimmert hat. Diese Brutstätten haben aber die Stare auch nicht verlassen, als für sie von Berlepschsche Nisthöhlen in unmittelbarer Nähe angebracht worden waren. Hier hielten sie vielmehr erst ganz allmählich ihren Einzug, und zwar zunächst infolge ihrer eigenen Vermehrung, für die jene natürlichen Höhlen nicht mehr hinreichten, später infolge des allmählichen Absterbens oder vereinzelt Fällens der alten Bäume. Der Seebacher Versuch, Meisenhöhlen von der Grösse B mit dem der Höhle A entsprechenden Flugloche herzustellen, erscheint demnach nur zu berechtigt. In der richtigen Erkenntnis der Sachlage werden denn auch neuerdings die von Schlüterschen Nisturnen geräumiger als früher hergestellt. Ein grösserer Erfolg wird daher auch nicht ausbleiben. Dass in der That nicht eine bedeutendere Grösse des Flugloches von den Meisen bevorzugt wird, dürfte doch zur Genüge auch der Umstand dartun, dass in Aachen u. a. von zehn von Berlepschschen Höhlen (fünf A und fünf A 1) vier von A 1 zu Brutzwecken sofort bezogen wurden, dagegen von der normalen Meisenhöhle A zunächst nur zwei auf die Dauer. Alle Höhlen aber waren unter ganz gleichen Bedingungen aufgehängt worden. Zum Schlusse nun noch folgendes: In dem Pfostenloche von 26 mm Durchmesser eines Scheunenbalkens brüteten in Hildburghausen seit Jahren regelmässig Blaumeisen. Diese Brutstätte verliessen die Vögel auch nicht, als in dem unmittelbar daran anstossenden Garten von Berlepschsche Meisenhöhlen A aufgehängt wurden. Als nun der Besitzer des Gartens eines Tages merkte, mit welchen Anstrengungen

die Blaumeisen durchschlüpfen, erweiterte er nach beendeter Brut sehr vorsichtig das Pfostenloch ein klein wenig. Und was war die Folge? Seit jener Zeit blieben die Blaumeisen von der Höhle gänzlich fern, bezogen aber später ein anderes, zufällig freigewordenes, ebenfalls sehr enges Pfostenloch in einem anderen Balken derselben Scheune.

Weilburg.

Dr. Wilh. R. Eckardt.

Beobachtungen auf Sylt. Am 17. Juli, abends gegen 8 Uhr, hörte ich in meinem Garten, während ich an dem Steinwalle stand und zeichnete, plötzlich leise Lockrufe von Kreuzschnäbeln. Der Wind wehte seit Tagen stark aus Westen und Südwesten. Die Kreuzschnäbel waren dicht hinter mir auf eine Ruster eingefallen. In der Hoffnung, ein Exemplar mit der Hand greifen zu können, kletterte ich vorsichtig in den ausserordentlich dicht verwachsenen Baum, konnte aber keinen der Vögel ganz deutlich sehen. Der starke Wind zauste und rüttelte so heftig an Blättern und Zweigen, dass mich die Vögel nicht eher wahrnahmen, als bis ich die Hand vorsichtig dem einen näherte, dessen Schwanz über ein Blatt hervorragte. In diesem Momente erhob sich die ganze Gesellschaft — es mochten acht bis zehn Stück sein — und flogen lockend dem Winde entgegen den Dünen zu.

Vor meinem Hause ist ein grösserer, flacher Süsswassertümpel, über dem beständig Uferschwalben, die hier auf der Insel nisten (z. B. Kampen, Morsumkliff), jagen.

Heute, am 17. Juli, flatterte ein junger Rotschenkel dort unbeholfen auf. An diesem Teiche beobachte ich seit 14 Tagen von Zeit zu Zeit Trauerbachstelzen (*Motacilla lugubris*). Anfangs sah ich zweimal eine Alte mit einem eben ausgeflogenen Jungen. Auch am Weststrande sah ich vor acht Tagen, als ich mir dort zu Mittag, um dem Schrecken der „Tabel-doo“ zu entfliehen, ein paar eben geangelte Butte kochte, eine schöne alte Trauerbachstelze im dort angepflanzten Helme Fliegen fangen. Ueberhaupt habe ich hier in Wenningstedt noch keine weisse Bachstelze gesehen.

Alf. Bachmann.

Von der *Sterna hirundo*. Wie die Seeschwalben zu Bette gehen. Memmert, den 11. Juni 1910, abends 10—11 Uhr. In der südöstlichen Seeschwalbenkolonie. — Kalter Nordwind; einzelne Wolken ziehen tief und schnell am klaren Aether dahin. Um das Zur-Ruhe-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Eckardt Wilhelm R., Bachmann Alfred

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 354-356](#)